

Deutsche Welle  
Zentraldienst Wort  
Kultur  
Kunst und Literatur

Köln

19/114  
4420 261176 102 02  
Fromm: Haben + Sein

Manuskript: Werner Hees  
Redaktion: Dr. Susanne Jährig

BUCH DER WOCHE:

Auf der Suche nach einer besseren Welt

Der Psychologe und Soziologe Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Haben und Sein" die Idee eines sozialen Humanismus

Ms.: Werner Hees

Er ist so alt wie dieses Jahrhundert und gilt als einer der führenden Sozialpsychologen unserer Zeit: Erich Fromm, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, 1933 emigriert und als Psychoanalytiker in den USA und in Mexiko tätig gewesen. Heute lebt Erich Fromm im Schweizer Tessin, immer noch aktiv mit seinen sozialpsychologischen Entwürfen beschäftigt. Vor zwei Jahren fand er mit seinem monumentalen Werk "Anatomie der menschlichen Destruktivität" auch in der Bundesrepublik große Beachtung. Jetzt liegt ein schmalerer Band von ihm bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, vor, der sich mit den seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft beschäftigt, das Buch "Haben und Sein".

Der erste Eindruck ist verblüffend genug. Wer das neue Buch von Erich Fromm, knapp 200 Seiten stark, liest, glaubt, die grollende Stimme eines Propheten oder eines zur radikalen Umkehr mahnenden Religionsstifters zu hören. Es bedürfe eines "profunden Wandels des Herzen", so Erich Fromm, wenn eine neue Gesellschaft entstehen solle, es müsse ein "neues Objekt der Hingabe an die Stelle unserer Götzen" treten.

/2



Daß sich die Gesellschaft und mit ihr der Einzelmensch ändern müssen, ist allerdings für den großen alten Mann der westlichen Sozialpsychologie auf der Hand liegend. Die beiden Pole Gesellschaft und Individuum bestimmten von Anfang an das Denken Fromms. Am Berliner Psychoanalytischen Institut als Psychologe Freudscher Prägung ausgebildet, fand er ebenfalls Zugang zu dem Kreis um das weltbekannte Institut für Sozialforschung in Frankfurt um Max Horkheimer.

Ausgangspunkt der Frommschen Überlegungen, auch in seinem neuen Buch, ist die Feststellung, daß die Charakterstruktur des Einzelnen und die Struktur der Gesellschaft, der er angehört, in Wechselbeziehung stehen. Als Ergebnis dieses Zusammenspiels ergibt sich das, was Fromm den "sozialen Charakter" nennt. Die Gesellschaft formt ihn so, daß ihre Mitglieder tun wollen, was sie tun sollen. Er ist also eine Art Überbau-Unterbau-Verhältnis im marxistischen Sinne, hier angewandt auf das Verhältnis des Einzelnen zur Gruppe.

Fromm setzt sich mit seinen Überlegungen zwischen zwei Stühle. Er glaubt nicht daran, daß das Ziel der klassischen psychoanalytischen Arbeit, die Befreiung des Einzelnen von seiner individuellen Neurose, sozusagen losgelöst von dem kulturellen Milieu, in dem der Patient seine Neurose erworben hat, sinnvoll oder auch nur möglich ist. Andererseits teilt er nicht den marxistischen Optimismus, es genüge, die Gesellschaft zu verändern, dann verschwänden die individuellen Beschwerden und Frustrationen von selbst. Fromm versucht vielmehr klarzumachen, daß niemand nur Opfer ist, sondern daß er unbewußt immer schon zugestimmt und daher daran mitgewirkt habe, Opfer zu werden.

Daraus ergibt sich für den engagierten Sozialpsychologen Erich Fromm eine doppelte Strategie. Einmal muß tatsächlich die Gesellschaft verändert werden, wo immer es nur geht. Er bejaht die menschliche Utopie eines, wie er es selbst nennt, messianischen Zeitalters, nämlich eine "vereinte, neue Menschheit, die frei von ökonomischen Zwängen, Krieg und Klassenkampf in Solidarität und Frieden miteinander lebt". Diese Gesellschaft muß auf die Erfor-

/3



dernisse des "unentfremdeten, seinsorientierten Individuums" ausgerichtet sein.

Was hat man darunter zu verstehen? Hier setzt der zweite Denkstrang Fromms an. Für ihn gibt es zwei Existenformen des Menschen, beide sind sozusagen "natürlich" in der menschlichen Seele verankert, wo sie miteinander streiten. Fromm faßt sie unter die Kürzel "Haben" und "Sein". Am Beispiel der Autorität läßt sich der Unterschied zeigen: Der eine "hat" Autorität, der andere "ist" Autorität. Für Fromm ist der Habensmodus, wie er sich ausdrückt, die Basis der Erwerbsgesellschaft, er führt zu Rivalität, zu Antagonismus, zu Furcht voreinander. Die These dieser Existenzform ist: Ich bin, was ich habe. Letztenendes führt eine Daseinsweise unter dem Diktat des Habensmodus zu Habgier, also, in letzter Überspitzung: zu unserer heutigen westlichen Konsumgesellschaft.

Die andere Möglichkeit zu existieren ist schwieriger zu beschreiben. Denn Sein bezieht sich nicht auf Dinge, die man hat, sondern auf Erlebnisse, in denen man "ist". Ganz eindeutig aber plädiert Erich Fromm für einen Wandel unseres Wesens hin auf den Seinsmodus, auf eine Umkehr unserer Vorstellungen, auf einen Wandel unserer Werte. Zwei Drittel seines neuen Buches füllt Fromm mit Überlegungen zu diesem Thema. und es ist kein Wunder, daß viele Beispiele, die den Gegensatz von "Haben" und "Sein" beleuchten, aus religiösen Traditionen stammen.

Nicht einen "neuen Menschen" fordert Fromm, sondern eine Richtungsänderung des Weges, auf dem wir gehen. Wer solchen Gedanken eher skeptisch gegenübersteht, könnte darin eine Art seelischer Planwirtschaft auf sozialpsychologischer Grundlage sehen. Andererseits beeindruckt der engagierte Impetus, mit dem Erich Fromm in der Art eines alttestamentarischen Propheten uns alle zur Umkehr aufruft, zu einer Veränderung der Vorstellungen, unter deren Diktat die Welt so unfriedlich geworden ist, wie sie sich heute darstellt. (79 Zeilen)

